

Cathy Hopkins
Wahrheit oder Pflicht –
Leinwandküsse und andere Komplikationen

Foto: © Piccadilly Press



Cathy Hopkins hat in verschiedenen Berufen gearbeitet, bevor sie sich dem Schreiben zuwandte. Mittlerweile sind mehr als 20 Bücher von ihr erschienen. Cathy Hopkins lebt mit ihrem Mann Steve und ihren drei Katzen Barny, Maisie und Molly in London.

DIE AUTORIN

Weitere Informationen über Cathy Hopkins und ihre Bücher unter www.cathyhopkins.com

Von Cathy Hopkins ist bei cbt erschienen:

- Beste Freundinnen – Lucy** (30078)
- Beste Freundinnen – Izzie** (30085)
- Beste Freundinnen – Gina** (30237)
- Beste Freundinnen – Charlie** (30137)
- Beste Freundinnen – Lucy zum Zweiten** (30176)
- Beste Freundinnen – Izzie zum Zweiten** (30177)
- Beste Freundinnen – Lucy & Izzie** (Doppelband; 30182)
- Wahrheit oder Pflicht –
Notlügen und andere Wahrheiten** (30233)
- Wahrheit oder Pflicht –
Lampenfieber und andere Gefühle** (30236)
- Wahrheit oder Pflicht –
Zickencliquen und andere gute Freunde** (30124)

Weitere Titel sind in Vorbereitung.

Cathy Hopkins

Wahrheit oder Pflicht –
Leinwandküsse
und andere
Komplikationen

Aus dem Englischen
von Anne Brauner





FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier

Munken Print liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Januar 2007

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

© 2003 der Originalausgabe Cathy Hopkins

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel

»Truth, Dare, Kiss or Promise – Starstruck«

bei Piccadilly Press Limited, London.

© 2007 der deutschsprachigen Ausgabe

cbt/cbj, München

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Übersetzung: Anne Brauner

Lektorat: Yvonne Hergane

Umschlagillustration: Sabine Kranz

Umschlagkonzeption: init.büro für gestaltung, Bielefeld

If · Herstellung: CZ

Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN: 978-3-570-30222-4

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Wie immer geht ein großes Dankeschön an Brenda Gardner, Yasemin Uçar und das nette Team von Piccadilly. An Rosemary Bromley von Juvenilia, Steve Lovering für seine Unterstützung und Maff Potts für die Infos zum Job eines Runners am Set. Herzlichen Dank auch an Steve Brenman, Phil Howard Jones und Steve Denham, die mich daran erinnern haben, zu welch merkwürdigen Dingen Jungen in der Pubertät imstande sind!

1. Kapitel

Er und ich

»Auf gar keinen Fall, Squidge!«, sagt Becca. »Hältst du uns für blöd oder was?«

»So ein Quatsch«, antworte ich. »Ich verstehe nur nicht, was ihr dagegen habt?«

Ich hänge mit Lia, Cat, Becca und Mac in der Whitsandbucht am Strand ab. Bald sind Osterferien – es ist sechs Uhr abends und das Licht ist perfekt. Außer uns ist niemand in Sicht, und ich habe die Mädchen eben gebeten, sich ausziehen und nackt vor den Felsen zu posieren. Na ja, warm ist es nicht gerade, aber ansonsten weiß ich echt nicht, warum sie sich so anstellen.

»Du willst uns doch bloß mal nackt sehen.«

»Gar nicht wahr. Es geht mir nur um die Kunst, um meine Mappe.« Das stimmt, ich brauche viele verschiedene Bilder für meine College-Bewerbungen. Ich will Film studieren, weil ich später Regisseur werden möchte, und bei den Bewerbungsgesprächen ist eine gute Fotomappe lebenswichtig. Allerdings muss ich zugeben, dass Becca nicht ganz unrecht hat. Selbstver-

ständig will ich auch wissen, wie die Mädchen nackt aussehen. Hey, ich bin sechzehn und meiner Meinung nach sind Lia, Cat und Becca die hübschesten Mädchen in unserer Schule. Ich müsste gestört sein, wenn ich die nicht nackt sehen wollte.

Cat fragt Mac: »Wieso bist du eigentlich so still? Was hältst du davon?«

Mac grinst frech. »Ich finde, ihr solltet das tun. Im Dienst der Kunst.«

»Na klar«, sagt Cat. »Und was ist *dein* Beitrag?«

»Beifall«, antwortet Mac. »Kunst braucht Publikum.«

Lia lacht schallend. »Du willst uns doch auch nur nackt sehen.«

»Na logisch.«

Plötzlich steht Becca aus dem Sand auf und baut sich vor mir auf. Sie stemmt die Hände in die Hüften und sagt: »Meinetwegen. Ich tu's – wenn ihr auch mitmacht.«

»Wie bitte?«

»Wenn ihr euch auszieht, du und Mac, sind wir dabei.«

»Sprich bitte nur für dich selbst«, sagt Cat.

»Genau«, ergänzt Lia. »Lass uns aus dem Spiel.«

»Also wirklich, ihr sollt euch doch nur an die Felsen schmiegen, mit dem Rücken zu mir. Ich will keine billigen Aktfotos machen, sondern künstlerische Aufnahmen, echt. Es geht um Form und Struktur, sonst nichts.«

Cat krümmt sich vor Lachen. »Man kann's ja mal probieren, was, Squidge? Das habe ich ja noch nie gehört, haha, Form und Struktur! Jetzt nimm die Kamera runter.«

Ich setze mich auf einen Felsen und blicke aufs Meer hinaus. Was für ein bekloppter Tag – dabei habe ich heute Ge-

burtstag! Da soll man Spaß haben und feiern, aber wie heißt es noch gleich? Wer nichts erwartet, kann auch nicht enttäuscht werden. Nur zu wahr, wenn ich den heutigen Tag betrachte. Sweet sixteen, ich hab's geschafft. Nur fühle ich mich nicht so, ich fühle mich beschissen.

Heute Morgen bin ich voller Vorfreude aufgestanden, wie man das an seinem Geburtstag eben so macht. Dann runter zum Frühstück, wo bestimmt das volle Programm aufgefahren werden würde, dachte ich, also trotz Schule was Leckeres aus der Pfanne oder so. Und Geschenke, schön auf dem Küchentisch dekoriert, dazu ein paar Glückwunschkarten... Aber nein, nichts davon, nicht mal eine Tasse Tee stand da. Dad war schon unterwegs, weil irgendein Typ auf der A 38 liegen geblieben war, und Mum beglückte eine ihrer Kundinnen – die alte Mrs McNelly, die ein paar Häuser weiter wohnt – mit Waschen, Legen, Fönen. Wenn man Cat Glauben schenken darf, sind meine Eltern die wichtigsten Leute im Ort, Dad als einziger Mechaniker und Mum als einzige Frisörin weit und breit. Stimmt wahrscheinlich, aber manchmal nervt es auch, wenn ich wie heute selbst mal im Mittelpunkt stehen will.

Immerhin sorgte meine kleine Schwester Amy für einen furiosen Auftakt an diesem meinem Festtag. Ich war gerade erst zur Küchentür reingekommen, da warf sie schon ihren Trinkbecher nach mir. Sie ist erst zwei und das ist ihre Art der Begrüßung. Leider war Milch drin und ich konnte mir gleich ein neues T-Shirt holen.

»Dein Dad hat gesagt, er will dir später gratulieren«, sagte Janice, unsere Cousine und Amys Babysitterin. »Happy Birthday!«

Das war alles, von drei Glückwunschkarten abgesehen – eine blumige von Oma, eine von Tante Bea mit dem Bild eines Jungen, der mit seinem Hund am Pier steht, und eine von meinem jüngeren Bruder Tom. Diesmal war es eine Weihnachtskarte – das »Frohe Weihnachten« hatte er durch Durchstreich- und Änderungsarbeiten in »Frohen Geburtstag« verwandelt. Darüber kann ich mich kaum beklagen, schließlich habe ich ihm den Trick selbst beigebracht, genau wie das Kunststück, Geschenke in Zeitungspapier einzuwickeln. Mit einem bunten Bändchen drumrum sieht das nämlich voll schick aus. Aber von meinen Eltern – Fehlanzeige. Dabei dachte ich eigentlich, sechzehn zu werden, wäre eine große Sache. Einer der wichtigen Geburtstage im Leben, so wie achtzehn, einundzwanzig, dreißig, vierzig und so weiter. Was Besonderes, ein Tag, den man sich für immer merken würde. Falsch gedacht. Egal, das Leben blieb nicht stehen, ich musste zur Schule.

In der Schule war alles wie immer, nichts Besonderes. Es gab weder eine Geburtstagsbesonderansprache in der Morgenandacht noch wurde ich zum Feiern nach Hause geschickt, aber das war eigentlich auch nicht zu erwarten gewesen. Immerhin hatten meine Freunde und meine Freundin Lia drangedacht. In der Pause drückten sie mir Geschenke in die Hand und Lia hatte auch noch meinen Lieblingskuchen (Möhrenkuchen mit Zitronenbuttercreme) und eine Thermosflasche mit heißem Kakao mitgebracht. Total nett. Cat und Becca haben sich zusammengetan und mir eine CD von den Red Hot Chili Peppers geschenkt. Von Mac habe ich die DVD der ungeschnittenen Version von *Reservoir Dogs* bekommen und

von Becca zusätzlich noch ein Stück Seife. Will sie mir damit was Bestimmtes sagen? Vielleicht sollte ich mal mein Achselaroma überprüfen ...

Nachdem wir uns mit Kuchen vollgestopft hatten, gab Lia mir ihr Geschenk, einen absolut irren Bill-Brandt-Fotobildband. Einen von diesen teuren Schinken, die ein Vermögen kosten. Die Fotos sind in Schwarz-Weiß und körnig und stellen auf den ersten Blick Landschaften dar. Bei näherem Hinsehen erkennt man, dass ein Stein in Wirklichkeit die vergrößerte Rundung von einem Hintern oder einer Schulter ist, oder ein Stück Treibholz, ein Arm oder ein Bein. Alles eine Frage des Arrangements und der Beleuchtung. Wie ich schon sagte, es geht immer um Form und Gestalt. Absolut einzigartig. Echt, ich kann es gar nicht abwarten, so was selbst auszuprobieren, aber wie man sieht, ist es nicht so einfach, wenn nicht mal die besten Freunde einem nackt Modell stehen wollen.

Ich beschließe, einen letzten Versuch zu starten. »Ehrlich, ich tu nicht nur so, nur um euch nackt zu sehen. Bitte! Wen soll ich denn sonst fragen?«

»Wie wär's mit Mac?« Becca grinst.

»Zu mager, keine anständigen Kurven«, antworte ich. »Mädchen sind einfach formschöner gebaut. Bitte, es wäre so cool, wenn ich diese Fotos machen könnte, außerdem würde keiner je erfahren, dass ihr das seid.«

»Und was soll das Ganze dann?«, fragt Becca.

Typisch Becca, sie steht am liebsten im Mittelpunkt, und obwohl sie so rumtönt, weiß ich, dass sie sich liebend gern fotografieren lassen würde, um später in der Galerie anzugeben: »Die auf dem Foto, das bin ich!«

»Okay, ich erklär's noch mal«, antworte ich. »Ich hätte gern ein paar Fotos für meine Mappe, die etwas aus dem Rahmen fallen. Damit ich aufs College kann, weg von hier.«

»Warum willst du denn hier weg?«, fragt Lia und zeigt auf den Strand, der sich meilenweit nach rechts und links erstreckt. »Das ist doch der Himmel auf Erden.«

»Aber nicht wenn man sein ganzes Leben hier verbracht hat«, antworte ich. »Nicht wenn man bereits jeden Quadratzentimeter fotografiert hat, jeden Winkel, jede Ritze, jeden Baum und Fels und alle Menschen. Jenseits von Cornwall wartet die Welt, und ich kann's kaum erwarten, sie zu erforschen!«

Ich schaue in die Ferne. Lia hat recht, es ist schön hier. Die Südküste der Halbinsel ist nahezu unberührt – nur Sand, Strand und Klippen, so weit das Auge reicht. Schon beeindruckend, aber in letzter Zeit habe ich manchmal das Gefühl, als könnte ich all das nicht mehr richtig wahrnehmen. Als würde ich hier ersticken. Im Dorf kennt jeder jeden, nichts bleibt geheim. Lia ist noch ziemlich neu hier, sie ist erst vor einem Jahr hergezogen. Sie kann alles noch unbedarft genießen.

Becca steht auf einmal vor mir. »Hast du gehört, was ich gesagt habe, Squidge? Ich würde mich ausziehen, wenn du es auch tust. Machst du mit, Lia?«

Lia sieht aus ihrer sitzenden Position zu mir hoch. »Ich denke drüber nach. Vielleicht.«

Ich sehe Mac an. Mit einem Achselzucken sagt er: »Wäre bestimmt witzig. Was ist mit dir?«

Ich stelle mir Lia nackt vor ... und schüttele den Kopf. »Vergessen wir's«, murmele ich. »Ich werde schon jemanden finden, der nicht tausend Bedingungen stellt.«

Becca wirft den Kopf zurück. »Wie du willst. Das war das Angebot deines Lebens.«

»Wenn du meinst«, antworte ich und verstaue die Kamera im Rucksack. Das Risiko ist mir zu hoch. Wer weiß, was passiert, wenn ich mich gleichzeitig mit den Mädchen ausziehe? In meiner Hose, meine ich. Manchmal reicht es schon, wenn ich nur daran denke. Es ist grauenhaft und das geht schon Jahre so. ER hat ein Eigenleben entwickelt und steht zu den unmöglichsten Zeiten parat.

Es ist total seltsam, so ein Ding zu haben. Wie ein eigenwilliges Tierchen, das an einem klebt, eine Art lästiger Mitbewohner. Manchmal ist ER überhaupt nicht zu bremsen, egal was ich tue oder woran ich denke. Alle anderen Körperteile habe ich unter Kontrolle – Arme, Beine, Hände oder Füße –, die bewegen sich nur, wenn ich will. Im Gegensatz zu IHM. Der hat seinen eigenen Plan. Manchmal (vor allem wenn Mädchen in der Nähe sind) reagiert ER einfach nicht, wenn ich ihn zwingen will, unten zu bleiben. Und deshalb... Lia, nach der ich verrückt bin, nackt; dazu Becca und Cat nackt und vor allem ich selber nackt – ich und mein kleiner Freund (und damit meine ich nicht Mac) nackt und bloß vor aller Augen... Das Risiko ist einfach zu groß. Nee, ohne mich.

Die Mädchen wissen gar nicht, wie gut sie es haben. Wenn sie erregt werden, merkt das wenigstens keiner. Sie können es verheimlichen, wir nicht. Ein Blick auf weibliche Formen – schwingende Brüste, lange Schenkel – und uups, schon spielt ER wieder das Stehaufmännchen und salutiert im Verborgenen. Deshalb kann ich mich nicht vor den Mädchen ausziehen. Aber egal, ich habe schon eine neue Idee.

»Wir können auch was anderes machen«, schlage ich vor.
»Geht ganz schnell.« Beccas rote Haare haben mich inspiriert, weil sie so schön in der Abendsonne schimmern. Sie hat wirklich unglaubliche Haare, lang und rot – kein Kupferrot, nein, Tizianrot.

»Und zwar?«, fragt Becca.

»Könntet ihr euch nebeneinander in den Sand legen und die Haare ausbreiten?«

»Da gibt's nicht mehr viel auszubreiten, seit ich sie habe abschneiden lassen«, sagt Cat und wirft sich in den Sand. »Aber das mit dem Hinlegen kriege ich hin.«

Lia und Becca folgen ihrem Beispiel.

»Genau, und Mac bitte jetzt auch«, sage ich.

»Und was willst du jetzt fotografieren?«, fragt er. »Unsere Köpfe oder alle im Profil?«

»Eure Haare. Den Scheitel, um genau zu sein. Bei dem Foto geht es um die bloße Gestalt.« Ich gehe in die Knie und lege mich so hin, dass ich den richtigen Winkel erwische. Im Sucher sehen die Farben großartig aus: Cats kurzer, dunkler Schopf bildet einen hübschen Kontrast zu Lias Haar, das lang und weißblond ist, so schön wie Wasser oder Seide. Daneben Beccas Haare, rot wie Blut im Abendlicht. Macs blonde hochgegelte Stacheln geben den Extrakick. Aus dem richtigen Winkel aufgenommen, wirkt die Mischung der Haare wie eine außerirdische Landschaft. Eine Stunde in der Dunkelkammer, dann hab ich ihre Gesichter rausgeschnitten, und nur noch die Haare bleiben übrig. Nach dem Finish sieht das Foto garantiert echt bombig aus, das weiß ich jetzt schon – zwar nicht wie bei Bill Brandt, aber trotzdem irgendwie besonders.

»Sieht echt toll aus«, sage ich, während ich, immer in Bewegung, einen ganzen Film verschieße. »Vielen Dank, klasse, das kommt echt gut.«

»Dürfen wir endlich aufstehen?«, fragt Cat, nachdem ich jeden möglichen Winkel ausprobiert habe.

»Danke, ja, Leute, super Foto!«

»Oh Mann, ich bin am Verhungern«, sagt Becca beim Aufstehen. Sie steuert die Treppe an, die über die Felsen zurückführt. »Eeseeen!« Nach einem Blick auf die Uhr stöhnt sie: »Wahnsinn, schon total spät. Hilfe, ich muss los. Kommst du mit, Mac?«

Mac kommt stolpernd hoch, um sie einzuholen. »Schon unterwegs.«

»Wieso habt ihr's denn auf einmal alle so eilig?«, frage ich.

»Einfach so«, sagt Mac. »Ich habe zu Hause gesagt, dass ich zu einer vernünftigen Zeit nach Hause komme. Zum Abendessen, Hausaufgabenmachen und so weiter. Cat? Lia? Kommt ihr auch?«

»Ja. Entschuldige, Squidge, ich muss echt gehen«, sagt Cat. »Bleibst du noch?«

»Nur kurz, vielleicht kriege ich noch ein paar Fotos hin, bevor die Sonne weg ist.«

Cat steht auf, aber bevor sie zu Mac und Becca rübergeht, sieht sie mich besorgt an. »Tut mir leid wegen der Aktbilder, Squidge.«

»Schon gut«, antworte ich. »Ich kenne tausend Leute, die mir liebend gern nackt Modell stehen. Null Problemo.«

Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich Cat überreden könnte, wenn ich sie allein erwischen würde. Schließlich habe ich sie

schon mal nackt gesehen. Okay, da waren wir fünf, na und? Sie hätte bestimmt nichts dagegen, wenn die anderen nicht dabei wären. Wir kennen uns von klein auf und unsere Freundschaft reicht so lang zurück wie meine Erinnerung. Wir waren eine Zeit lang zusammen, genau genommen ein paar Jahre, aber plötzlich kribbelte es nicht mehr, sie fühlte sich für mich mehr wie eine Schwester an, und ihr ging es genauso. Jetzt steht sie auf Lias Bruder Ollie. Er kommt manchmal in den Internatsferien oder am Wochenende aus London zu uns aufs Land und dann sehen sie immer ziemlich glücklich aus. Hoffentlich meint er es ernst. Ich kenne ihn zwar nicht besonders gut, aber ich könnte mir vorstellen, dass er schon einige Mädchen verschlissen hat.

Lia schaut nervös zu, wie Cat, Becca und Mac die Treppe hochsteigen.

»Komm, lass uns auch gehen«, drängt sie.

»Nicht so hastig.« Mein Geburtstag ist schließlich noch nicht vorbei und könnte glatt doch noch gut ausgehen, wenn ich eine halbe Stunde mit dem tollsten Mädchen von Cornwall allein verbringen dürfte.

Lia schaut auf die Uhr, wir sind offensichtlich nicht auf der gleichen Wellenlänge. »Echt, Squidge, es ist schon fast dunkel.«

»Nee, das dauert noch ewig! Ich bringe dich nachher auch nach Hause.«

»Nein, ich möchte jetzt wirklich gehen. Aber... können wir erst noch zu dir fahren? Ich... ich würde mir gern dein Buch über die Tudors ausleihen, du weißt schon, für Geschichte. Dad kann mich ja später bei dir abholen.«

Ich hebe die Schultern. »Na gut, wenn du unbedingt willst.«

Lia nickt. »Außerdem hast du doch Geburtstag. Meinst du nicht, dass deine Eltern irgendwas vorbereitet haben? Ein feierliches Abendessen oder so was?«

Ich schüttele den Kopf. »Nö, sieht nicht danach aus. Wahrscheinlich bin ich selber schuld. Mum hat mich wochenlang gefragt, wie ich meinen Geburtstag am liebsten feiern würde, und ich habe immer nur gesagt: ›Egal, bloß kein Aufwand.«« Lia will ich das nicht auf die Nase binden, weil ihre Familie steinreich ist, aber seit Amys Geburt müssen Mum und Dad echt knapsen. Außerdem kommt Tom im September in die fünfte Klasse und braucht jede Menge neuer Schulsachen. Ich wollte es ihnen leicht machen, so nach dem Motto: Kümmert euch nicht drum, mein Geburtstag ist nicht so wichtig. Komisch nur, dass ich es jetzt, an meinem großen Tag, doch ganz nett gefunden hätte, wenn sie irgendwas gemacht hätten.

Lia drückt meinen Arm. »Das tut mir echt leid, Squidge. Hättest du doch was gesagt, dann hätte ich irgendwas organisiert, aber so ... Ich kann auch nicht lange bleiben.«

Wir bleiben kurz sitzen, halten Händchen und sehen aufs Meer hinaus. Diese Tageszeit finde ich am schönsten, es ist so still und auch das Licht ist kaum zu übertreffen. Hey, das könnte man ja nutzen ... Ich hole die Kamera noch mal raus und mache ein paar letzte Fotos von Lia. Wir sind jetzt etwas länger als einen Monat zusammen und ich kann mein Glück immer noch nicht fassen. Lia Axford ist meine Freundin! Sie ist nicht nur das hübscheste Mädchen in Cornwall, nein, bestimmt ist sie das schönste Mädchen auf der ganzen Welt. Als ich sie letzten September zum ersten Mal auf dem Schulflur gesehen habe, war es Liebe auf den ersten Blick. Lange blon-

de Haare, silberblaue Augen, schlank und groß – die absolute Traumfrau. Zehn, nein elf von zehn Punkten. Ich dachte damals natürlich, dass sie sich nie im Leben für mich interessieren würde, aber dann ist das Wunder geschehen. Die letzten Wochen waren einfach Wahnsinn, aber seit einigen Tagen ist sie so merkwürdig distanziert. Und jetzt hab ich das Gefühl, als wäre sie lieber woanders. Sie ist nervös und sieht auf die Uhr. Vielleicht ist sie sauer, weil ich auch die anderen Mädchen gebeten habe, mir nackt Modell zu stehen. Oder ist sie eifersüchtig oder langweilt sie sich? Es gibt nur einen Weg herauszufinden, ob sie noch auf mich steht: Ich rücke näher an sie heran und will sie küssen.

Sie dreht sich weg und schaut schon wieder auf die Uhr. »Jetzt müssen wir aber wirklich gehen«, sagt sie, steht auf und geht zur Treppe.

»Wenn du meinst«, sage ich und stopfe alles in den Rucksack. Ich habe schon begriffen, dass man Mädchen nicht drängen darf, wenn sie nicht in Stimmung sind, aber irgendwas stimmt mit Lia eindeutig nicht. Ich folge ihr über den Strand und spüre überdeutlich, dass sie nicht mit mir allein sein will. Ich krieg echt Magenschmerzen – vielleicht will sie überhaupt nicht mehr mit mir zusammen sein? War ja klar, ein Mädchen wie Lia kann sich die Typen doch aussuchen. Sie hat früher in London gewohnt, ihr Dad ist ein berühmter Rockstar und ihre Familie ultrareich, mit einer Villa und viel Land, während wir in einem kleinen Fischerhäuschen im Dorf wohnen. Warum sollte sich ein Mädchen wie sie für einen Hinterwäldler wie mich interessieren?

Als wir am Fuß der Treppe angekommen sind, dreht sie sich

plötzlich zu mir um. »Hey, weißt du noch, wie wir letzten Sommer Wahrheit oder Pflicht gespielt haben?« Ich nicke. »Gut. Also: Wahrheit oder Pflicht, Küssen oder Versprechen?«

»Pflicht nehme ich schon mal nicht, hinterher verlangst du irgendwas Irres von mir, zum Beispiel dass ich in voller Montur ins Meer rennen soll. Küssen nehme ich auch nicht, weil ich nur noch dich küssen will. Wahrheit – du weißt sowieso schon alles über mich. Da bleibt nicht mehr viel übrig, also nehme ich Versprechen.«

»Okay, Versprechen.« Sie denkt kurz nach. »Ich finde, das Wichtigste in jeder Beziehung – ob unter Freunden, Partnern oder sonst wie – ist, niemals seine wahren Gefühle zu verbergen. Versprich mir also, die Wahrheit zu sagen, auch wenn es wehtut, unter allen Umständen, und ich werde es auch tun.«

»Ja, klar! Wir sollten uns immer darüber auf dem Laufenden halten, was wir wirklich empfinden«, antworte ich. »Versprechen.«

In diesem Augenblick klingelt ihr Handy. »Warte mal kurz«, sagt sie, holt das Handy aus der Hosentasche und geht ein paar Schritte weg. Sie spricht leise, als wollte sie nicht, dass ich was verstehe.

Oh, gleich geht's los, sie macht Schluss, ich weiß es! Hat sie nicht eben versprochen, ihre Gefühle schonungslos zu offenbaren? Ihrem Verhalten nach zu urteilen, interessiert sie sich nicht mehr für mich. Ich versuche, mich zu wappnen, mich damit abzufinden, dass sie mit mir Schluss macht – ausgerechnet an meinem Geburtstag, huh. Mein Magen fühlt sich an, als würde die Titanic darin untergehen.

»Wer war das?«, frage ich, als sie kurz darauf zurückkommt.

»Ach, nicht so wichtig«, antwortet sie und wird ein bisschen rot. »Also, Mum wollte wissen, wo wir ... wo ich bin. Ich habe gesagt, dass wir nicht mehr lange bleiben und dass ich noch kurz mit zu dir gehe.«

Sie lügt, das merke ich. Manchmal verstehe ich die Mädchen einfach nicht. Noch vor einer Minute hat sie betont, wie wichtig es ist, dass wir uns immer die Wahrheit sagen. Und zwei Sekunden später ruft jemand an, und Lia lügt eiskalt, es sei ihre Mutter gewesen. Verstehe ich nicht. Aber ich habe jetzt auch keine Lust, darüber zu streiten, weil ich eigentlich gar nicht wirklich wissen will, wer am Telefon war. Vielleicht war es ja ein Typ aus Lias Verehrer-Warteschlange, der nur darauf wartet, mich abzulösen, und jetzt das große Los gezogen hat. Wer weiß, vielleicht Jonno Appleton? Mit dem war sie Anfang des Jahres zusammen. Vielleicht gibt sie ihm eine zweite Chance. Aber es könnte auch jemand aus ihrer Londoner Schulzeit sein. Damals hatte sie sicher haufenweise Verehrer, von denen ich noch nie gehört habe. Egal, ich fürchte, ich bin nicht mehr angesagt. Sie rast die Klippe in einem Tempo rauf, als könnte sie meine Gegenwart nicht eine Minute länger ertragen.

»Gleich geht die Sonne unter«, rufe ich und renne hinter ihr her. »Komm, lass uns so lange warten und zusehen!«

Lia kann gar nicht schnell genug wegkommen und steigt unbeeinträchtigt weiter nach oben. »Nein, ich will gehen, mir ist kalt ... äh... und Hunger habe ich auch. Du etwa nicht, Squidge? Komm schon!«

Das war's, es ist vorbei mit uns. Na ja, es war schön, das ist das Wichtigste; ich wünschte nur, wir hätten es länger miteinander ausgehalten – viel länger.

2. Kapitel

Wie man sich perfekt zum Affen macht

Während wir mit dem Fahrrad zurück ins Dorf sausen, ist Lia ungewöhnlich still – und ich auch. Ich bin sehr traurig, weil ich eigentlich dachte, dass das zwischen uns etwas Besonderes war. Ich dachte, sie mag mich echt.

»Ist irgendwas?«, frage ich, als ich mein Rad vor unserer Garage abstelle.

»Nein, natürlich nicht«, antwortet Lia und schwingt sich vom Rad. Dabei ist sie immer noch nervös und schaut dauernd auf die Uhr. Hat sie noch eine Verabredung? Und wenn ja, mit wem?

Ich betrete die Küche durch die Hintertür und schalte das Licht an. Keiner da, Dienstag ist Mädelsstag, Mum trifft sich mit anderen Müttern im Dorf. Tom ist bei den Pfadfindern, und Dad ist wahrscheinlich da, wo er nach der Arbeit meistens zu finden ist: im Pub. Klammheimlich habe ich gehofft, dass sie zum Abendessen doch eine Überraschung bereithalten, aber nein. Wahrscheinlich bin ich selbst schuld, weil ich dauernd gesagt habe, sie sollen keine große Sache draus machen.

»Das Buch, das du dir leihen willst, steht vorne im Wohnzimmer«, sage ich im Flur. »Im Bücherregal, fast ganz oben. Geh schon mal vor, ich muss kurz aufs Klo.«

Eigentlich brauche ich vor allem eine kurze Auszeit, um mich für Lias Ansage seelisch zu wappnen. Das ist schon das zweite Mal, dass ein Mädchen mit mir Schluss macht. Okay, damals bei Cat war es eher im beiderseitigen Einverständnis, aber schön war es trotzdem nicht. Und einfach schon gar nicht.

Ich schließe die Badezimmertür hinter mir ab und betrachte mich im Spiegel. Vielleicht findet Lia, dass ich nicht gut genug aussehe? So einen wie Brad Pitt mit seinem gemeißelten Kinn und den megablauen Augen kann ich nicht toppen, das weiß ich selbst, aber unattraktiv bin ich auch nicht gerade. Na ja, weder super noch Horror, würde ich sagen. Eins siebenundsiebzig, braune Haare, braune Augen, keine Pickel – das muss doch für mich sprechen, wenn ich mir die anderen Jungen in unserer Stufe ansehe –, außerdem hat Cat immer gesagt, ich sehe süß aus. Das ist doch schon mal was. Aber andererseits spielt das Aussehen angeblich für Mädchen nicht so eine große Rolle wie für Jungs. In einer von Cats Zeitschriften habe ich mal eine Liste gesehen: »Was ich an einem Jungen besonders wichtig finde«, und Humor rangierte da ganz oben. Genau, ich hab's, ich muss Lia zum Lachen bringen! Vielleicht habe ich ein bisschen zu sehr drauf rumgeritten, wie dringend ich aus Cornwall wegwill und wie zurückgeblieben hier alles ist. Vielleicht habe ich sie mit meinem Gelaber gelangweilt, schließlich ist sie hier glücklich. Alles klar, ich muss sie aufheitern, aber wie? Ich zermartere mir das